

Die Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung Dresden 1926.

5. Jahresschau deutscher Arbeit Dresden.

Von Stadtbaurat Paul Wolf, Dresden. (Hierzu eine Bildbeilage und die Abb. S. 612—614. Schluß aus Nr. 72.)



Nordwestlich vom Rosenhof befindet sich der Garten der Rosenfreundin (Abb. 11, hierunter) nach dem Entwurf von Gustav Allinger, eine der reizvollsten Schöpfungen der ganzen Ausstellung. Ein intimer Sitzplatz mit Ziegelarchitektur (mit Verwendung von Bucaklinkern des Tonwerks Buchwäldchen bei Kalau N. L.) und Majoliken von den Steingutfabriken Velten-Vordamm bei Berlin (Abb. 12 u. 13, S. 610, ferner eine Bildbeilage), ein weiterer, von einer alten prachtvollen Eiche beschatteter erhöhter Sitzplatz für Erwachsene mit Spielplatz für Kinder, ein launischer, rosenumrankter Wasserlauf, Wandbrunnen usw. bilden Bestandteile dieses schönen Gartens.

Weiter folgt der 1. Garten der Rosenneuheiten (Entwurf Gustav Allinger), südlich der Achse des riesengroßen Rosengartens der 2. Garten der Rosenneuheiten, ebenfalls nach Entwurf von Gustav Allinger. Zu beiden Seiten des „riesengroßen Rosengartens“ und weiter nach Südwesten reihen sich die großen Farnefelder der Dahliengärten an (Entwurf Gustav Allinger), und südöstlich der „Garten des Dahlienfreundes“, ebenfalls nach Entwurf desselben Gartenarchitekten. Der südwestlich vom „Grünen Dom“ gelegene „Garten zum blauen Ritterhorn“ (Abb. 15, S. 611) — Entwurf Gustav Allinger — mit dem abschließenden, von einer alten Ulme beschatteten Sitzplatz und dem plastischen alt-Meißner Porzellanschmuck schafft durch sein reizvolles Linien spiel und seine farbige Blumeneinheit an dieser Stelle



Abb. 11. Der kleine Rosengarten. (Garten der Rosenfreundin.) Entwurf: Gartenarch. Gustav Allinger, Berlin. (Aufnahmen von Arch.-Photogr. Alex. Paul Walther, Dresden-A.)



Abb. 12 u. 13. Garten der Rosenfreundin. Entwurf G. Allinger.



des Ausstellungsgeländes wiederum einen besonderen Anziehungspunkt. Die Farbenfelder der Einjahresblume (Entwurf Gustav Allinger), mit ihrem farbenprächtigen Bild Erfurter Sommerblumen und dem Kinderspielplatz bilden den südlichen Abschluß dieses Abschnittes. Nördlich vom „riesengroßen Rosengarten“ liegt der mit Architekturen und Majoliken geschmückte Eichenhof (Abb. 14, S. 611). Hier hat Gustav Allinger eine besondere Probe seines Könnens abgelegt und äußerst geschickt den hier vorhandenen wundervollen alten Baumbestand des Großen Gartens in feiner Geländeausnutzung zu höchster Wirkung, voll intimer Reize gesteigert. Der Eichenhof bildet den Vorplatz zu dem ebenfalls von Gustav Allinger gestalteten Parktheater (Abb. 17 u. 18, S. 612) mit dem Theatergebäude (Abb. 16, S. 611). An dem in reizvoller Linie in Mosaik hergestellten und von Prof. Hans Pölzig entworfenen neuen Brunnen (Abb. 20, S. 613) vorbei, gelangen wir zu dem, wiederum von Allinger entworfenen „kommenden Garten“, der in seiner herben Eigenart auf gedrängtem Raum mit seinen Staudenkulturen, Kakteen, Heide- und Alpenpflanzen eine Fülle von Gestaltungsmöglichkeiten der Zukunft ahnen läßt und darum besonderes Interesse im Rahmen der Dresdner Ausstellung verdient (Abb. 21, S. 614). In einer Ecke des kommenden Gartens erhebt sich, von alten Bäumen umrahmt, das kleine Wochenendhaus (Abb. 22, S. 614) der Deutschen Werkstätten in Hellerau (Entwurf Karl Bertsch). Schließlich verdient noch besondere Erwähnung der, nach dem Entwurf von Gartenarchitekt Wilhelm Röhnick, Dresden, geschaffene, mit Architekturen von Prof. Oswin Hempel, Dresden, geschmückte Friedhof (Abb. 19, S. 613), der im einzelnen eine Fülle von Gestaltungsmöglichkeiten von Friedhof und Denkmal zum Ausdruck bringt.

Die Dresdner Ausstellung, die sich trotz des ungünstigen Sommers mit ihrem farbigen Blumenzauber bei Tage und ihrem interessanten Illuminationswirkungen in den Abendstunden eines außerordentlich regen Besuches erfreut, bildet in ihrer Gesamtheit ohne Zweifel einen Markstein in der Entwicklung des deutschen Gartenbaus und der deutschen Gartenkunst. Mehr und mehr drängt sich aber auch der Wunsch in den Vordergrund, es möchten einzelne Teile dieser Ausstellung dauernd erhalten bleiben, die damit der historischen Schöpfung des Dresdner Großen Garten ebenbürtige Werke aus unserer Zeit zur Seite stellen würden. —

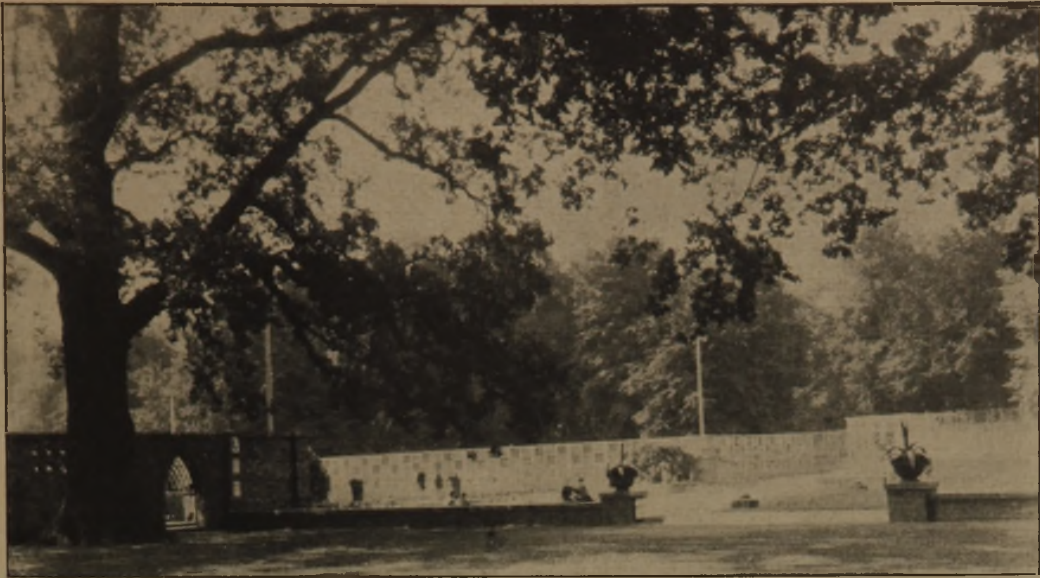


Abb. 14. Der Eichenhof. Entwurf: Gartenarch. Gustav Allinger, Berlin.



Abb. 15. Der Garten zum blauen Rittersporn. Entwurf: Gartenarch. Gustav Allinger, Berlin.



Abb. 16. Theater-Gebäude vom Parktheater. Entwurf: Gartenarch. Gustav Allinger, Berlin.
(Phot. Alexander Paul Walther, Dresden.)

Literatur.

Gebäude und Gelände für Gymnastik, Spiel und Sport.
Leitfaden für den Bau, die Anlage und die Einrichtung. Von P. W. Scharroo und Jan Wils. Mit Vorwort von Pierre de Coubertin und Dr. med. A. Mallwitz. Aus dem Holländ. übersetzt von Dr. Friedr. Markus Huebner. Mit 171 Abb. Verlag Otto Baumgärtel, Berlin. 1925. Preis geb. 18 M.

Die baulichen Anlagen der Stätten für Leibesübungen sind die Grundlage für einen geregelten Betrieb der Leibes-

oder mangelhaft ausgeführt werden. Aus diesem Grunde ist vom Standpunkt der Praxis aus das vorliegende Buch besonders zu begrüßen, das den 2. Vorsitzenden des Niederländ. Olymp. Komitees, Scharroo, in Verbindung mit dem Arch. Jan Wils zum Verfasser hat.

Im I. Kapitel stellen die Verfasser allgemeine Betrachtungen an über das Verhältnis zwischen Gymnastik, Spiel und Sport, über die Übungsgelegenheiten für Gymnastik, Spiel und Sport in der gegenwärtigen Gesellschaft, über die Sorge für Übungsgelegenheiten für Gymnastik, Spiel

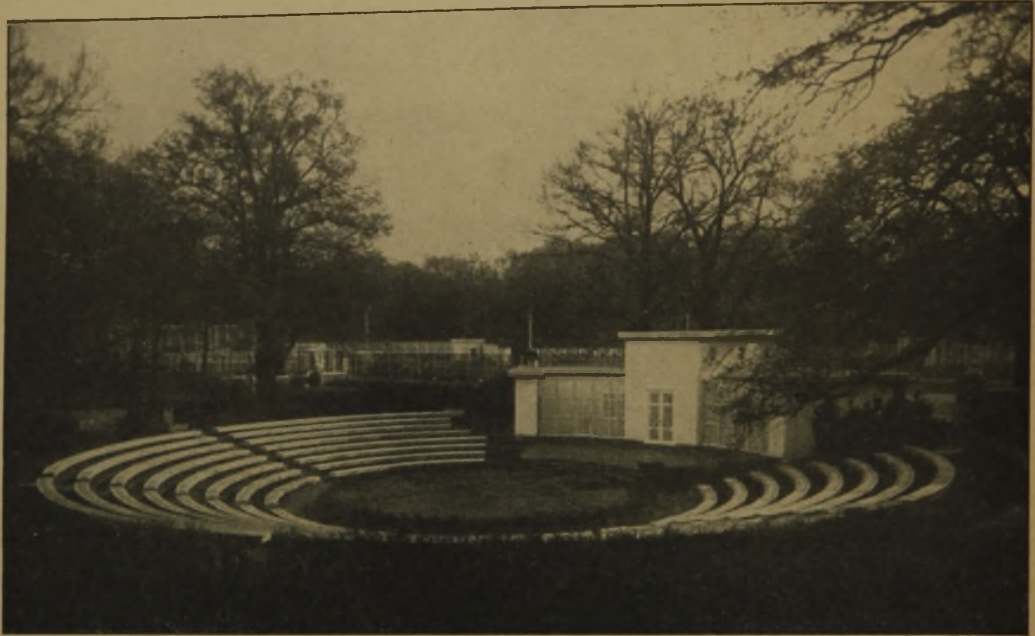


Abb. 17. Das Parktheater. Entwurf: Gustav Allinger. (Phot. Alexander Paul Walther, Dresden.)



Abb. 18. Das Parktheater bei der Eröffnung. Szene aus „Laune des Verliebten.“
Bühnendek. Adolf Mabnke, Dresden. (Phot. Genja Jonas, Dresden.)

Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung Dresden 1926.

übungen selbst. Die machtvolle Bewegung für die körperliche Betätigung in Spiel und Sport, die besonders nach dem Kriege in den Ländern Europas mit Energie einsetzte, hat nicht zuletzt auch in Deutschland in großem Umfange zur Schaffung von Sportanlagen jeder Art geführt. Die rasche Entwicklung, die erfreulicherweise gerade in den Jahren nach dem Kriege in dieser Hinsicht zu verzeichnen ist, birgt aber auch die Gefahr in sich, daß diese sportlichen Anlagen da und dort in baulicher Hinsicht verfehlt

und Sport, von den frühesten geschichtlichen Zeiten an bis zur Gegenwart und endlich über die Beziehungen zwischen Sportgelände und Städtebau. Die Verfasser erheben nachdrücklich die Forderung, im Stadtplan dem Gelände zur Ausübung von Sport und Spiel mehr Platz einzuräumen, in zweiter Linie aber auch als Aufgabe des Städtebauers die Forderung, aus der Seele der Masse zutragene Wünsche in den schönen Ausdruck des Kunstwerkes überzuführen. „Ein Werk der Baukunst kann erst

dann als von Bedeutung erachtet werden, wenn es nicht allein für materielle oder praktische Erfordernisse befriedigend wirkt, sondern auch für die der Harmonie und des Rhythmus, die von unserem Geist gestellt werden. Erst dann tragen sie für alle Zeiten den Stempel unseres innerlichen Seins, unseres Wertes in dem Vorbeifließen der Zeiten.“ In diesem Zusammenhange finden die Verfasser auch Worte der Anerkennung über das, was deutsche Städtebauer auf diesem Gebiete an methodischer wissenschaftlicher Arbeit geleistet haben.

Das II. Kapitel behandelt die Anlage der Übungsräume und Zubehör im einzelnen: Die Gebäude und An-

lichen den Gedankengängen, die wir in Deutschland in dem Entwurf für ein Spielplatzgesetz niedergelegt haben. Auch hier weisen die Verfasser besonders hin auf die von uns Deutschen in dieser Hinsicht bereits geleistete Arbeit. Während der deutsche Entwurf für ein Spielplatzgesetz auf Grund der Untersuchungen von Dr. Martin Wagner und vom Unterzeichneten, welche in dem Buche besonders erörtert werden, 3 qm nutzbare Spielfläche je Kopf der Bevölkerung vorsieht, kommen die Verfasser vorliegenden Buches für Holland zu der Mindestforderung von 2,5 qm. In diesem dritten Kapitel werden auch die Fragen der Lage und Bodenbeschaffenheit, sowie die Einteilungen und die



Abb. 19. Friedhof mit Urnenhalle. Gartenarch. W. Röhnick.
Architektur Prof. Oswin Hempel, Dresden. (Phot. Alexander Paul Walther, Dresden.)

Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung Dresden 1926.

lagen, die dem Turnen dienen, unter besonderer Berücksichtigung konstruktiver Einzelheiten, sowie der erforderlichen Geräte, Anlagen für Fechten, Boxen und Kraftsport, Reitbahnen und Ställe, Gebäudeanlagen für Kolb-Ball, einem altholländischen Spiel, weiterhin Einrichtungen für Billard, Kegelspiel und Tisch-Lawn-tennis.

Im III. u. IV. Kap. werden Spielplätze und Sportanlagen behandelt. Das III. Kap. trägt das charakteristische Motto: „Männer, nicht Gold, machen eine Nation groß und aus freudlosen Kindern werden keine guten Menschen.“ Hinsichtlich der Anzahl und des Umfangs der Spielplätze im Stadtplan folgen die Verfasser im wesent-

technischen Einrichtungen der verschiedenen Arten von Spielplätzen eingehend behandelt. Über die Erörterung der einzelnen Spielplätze hinaus erhebt das Buch die Forderung der Schaffung besonderer Volksspielparkanlagen.

Das IV. Kap. behandelt die Anlagen für Fußball, Rugby, Hockey, Korbball, Baseball, Cricket, Leichtathletik, Lawn-tennis, Golf, Pferdesport, Luftfahrt, Bahnen für Rad- und Motorrennen, Automobilbahnen, Schießbahnen und schließlich das Lagern im Freien.

Das V. Kap. ist dem Wassersport gewidmet. „Waschen ist gut, Baden ist besser, Schwimmen das beste.“ Im

Rahmen dieses Kapitels erörtern die Verfasser alle Arten von Wassersportanlagen, insbesondere Schwimmanstalten, und zwar sowohl offene Schwimmbäder, als auch überdeckte Schwimmhallen, ferner Bootshäuser und Jachthäfen.

Im VI. Kap. endlich werden Beispiele von Gebäuden und Plätzen für verschiedene Sportarten erläutert.

Ein sehr gutes reichhaltiges Abbildungsmaterial erhöht den praktischen Wert des guten Buches, dessen Studium angelegentlich empfohlen werden kann. — Paul Wolf.

Der Dom zu Hildesheim u. seine Kunstschätze. Von R. Herzig, Geh. Ert. 8. Aufl. m. 8 Abb. im Text u. 12 Doppeltafeln. Verlag Aug. Lax, Hildesheim. Geb. 2 M., brosch. 1 M.



Abb. 20. Mosaikbrunnen von Prof. Hans Poelzig, Berlin. Ausführung: Puhl u. Wagner, Gottfr. Heinersdorff, Berlin-Neukölln.

Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung Dresden 1926.

Der Verfasser gibt in der Baugeschichte des Domes, mit lückenloser Zeittafel, eine übersichtliche Schilderung der Bauperioden, ohne zu verheimlichen, wie die Einheitlichkeit des Stils durch sinnlose Veränderungen und Zutaten im Laufe der Zeit gelitten hat. Desgleichen erfährt die innere Einrichtung, wie Altar, Gestühl, Orgel u. Glocken u. a., eine eingehende Würdigung. Ein besonderes Kapitel ist dem aus 105 Stücken bestehenden Domschatz gewidmet. Vorzügliches Bildmaterial unterstützt das Studium des Büchleins, das sehr empfohlen werden kann. — Swrt.

Das Freiburger Münster. Von Dr. h. c. Friedrich Kempf, Freiburg. Verlag G. Braun, Karlsruhe. Preis in Ln. geb. 20,— M.

Dieses Buch mit seiner köstlichen Fülle illustrativer Beigaben wird Jedem, der einmal den Zauber des vielleicht deutschesten unserer großen gotischen Dome hat auf sich einwirken lassen, eine wertvolle Erinnerungsgabe sein. Zugleich eine bedeutsame Mahnung zu Bescheidenheit und Sachlichkeit im Urteil: denn wie viele unter den Besuchern des Münsters, auch unter den fachlich geschulten und historisch interessierten, mögen wohl eine Ahnung davon gehabt haben, welcher Überreichtum an architektonischer, plastischer, malerischer Phantasie von schier zwanzig

Generationen kunstfroher Alemannen in diesen einen Bau versammelt worden ist. Welch' unbedingt tüchtige, innerlich wahrhaftige Werkgesinnung in alledem, von den ersten Vertretern romanischen Stils bis zu den letzten Barockmeistern (die übrigens noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts in dem Bildhauer Franz Xaver Hauser einen sehr bedeutenden Nachfahren gehabt zu haben scheinen), von dem allegorischen Welttheater der Portalszone bis hinauf zu jenen irgendwo hoch in Lüften ob den Giebeln der Stadt waltenden Posaunenengeln, zu jener Kreuzblume der obersten Helmspitze, wie sie nur die hingebendste Liebe zu diesem ganzen Mikrokosmos in all ihrer reichen und quellenden Eigenart zu erkennen vermochte. Als ein Denkmal der Liebe und ehrfürchtigen Sachlichkeit wird denn dieses Werk eines Mannes, der seit vier Jahrzehnten zum Hüter des Domes bestellt ist, in erster Linie genommen werden müssen. Weite historisch-ästhetische Perspektiven zu ziehen, liegt dagegen nicht in der Natur des Autors, der sich jedoch in allen kunstwissenschaftlich-chronologischen Einzelfragen stets als sehr gut und zuverlässig orientiert bewährt (insbesondere scheint er ein großer Kenner der Parlerschen Bauschule). Im Ganzen bereit, jeder künstlerisch lebenskräftigen Leistung die Ehre zu geben (so z. B. auch der von den Klassizisten und Romantikern gleichermaßen angefeindeten prächtigen Spätrenaissancevorhalle), macht er eine charakteristische Ausnahme nur gegenüber den spätgotischen Architekturdetails: hier mag wohl noch etwas von einem in jungen Jahren eingeeimpften gotischen „Klassizismus“ in ihm lebendig geblieben sein, der den Jüngeren ferner liegt, übrigens, wie gerade Kempfs Publikation erweist, in der romantischen Epoche ordentlich verwüstende Wirkungen auf das künstlerische Vätererbe gezeitigt haben muß. Unter seiner eigenen Leitung — das fühlt man deutlich — ist sicherlich alles in guter Hut geblieben: Dabei zeigt sich selbst in der Gestaltung, die er anlässlich der durchgreifenden Helmreparatur den Baugerüsten gab, ein allwaltend liebevolles Verständnis seiner Aufgabe. Im sprachlichen Ausdruck könnte man sich aus dem Buche manches reicher, bewegter, nuancierter denken. Aufgefallen ist mir noch (angesichts des sonstigen Reichtums an Illustrationsmaterial, das allerdings auf einem weniger gelblich getönten Papier vielleicht noch besser zur Wirkung käme), das Fehlen von Grund- und Aufrißzeichnungen, die dem gewissenhaften Leser ein tieferes Eindringen in die baugeschichtlichen Details doch recht wesentlich erleichtern würden. — Dr. Franz Arens.

Peter Vischer der Ältere und seine Werkstatt. Von Simon Meller. Mit 145 Abb. Aus der Sammlung „Deutsche Meister“, eine Monographienreihe, herausgegeben von Karl Scheffler und Curt Glaser. Insel-Verlag, Leipzig 1926.

In einer Einleitung stellt der Verfasser den Unterschied dar, der zwischen Peter Vischer und Albrecht Dürer, deren beide Namen in der Kunstgeschichte, wie er sagt, in einem Atem nebeneinander genannt werden, nicht aus eigener Überzeugung, sondern aus alter Gewohnheit. Der Unterschied besteht darin, daß Dürer neben seiner größeren geistigen Gewalt auch viele glückliche äußere Umstände beschiedenen waren, während Peter Vischer bei begrenzterem geistigen Vermögen noch eine große Anzahl ungünstige äußere Umstände gegen sich hatte. Dürers Werke, unzweifelhaft von ihm selbst signiert und datiert, geben einen Überblick über sein Wirken und seine Entwicklung und hängen in großen öffentlichen Sammlungen. Peter Vischer dagegen hat wohl eine Anzahl seiner Werke mit seinem Zeichen versehen, das aber, da er als Erzgießer kaum der Kunst, sondern dem Handwerk angehörte, nur die Herkunft aus der Gießhütte bedeutet, aber in jedem Falle nicht die künstlerische Eigenhändigkeit.

Die Folge davon war, daß über Dürer eine sehr umfangreiche Literatur und zusammenfassende Monographien vorhanden sind, während über Peter Vischer nur eine Detailliteratur ohne ein fest umrissenes Bild der Persönlichkeit des Künstlers besteht. Der volle Klang des Namens Peter Vischer, beruhend auf guter Tradition, sichert ihm aber für alle Zeiten die ranggleiche Stufe neben Albrecht Dürer.

Unter diesem Gesichtspunkte gibt der Verfasser in liebevollem Hineinfühlen ein klares und begeisterndes Bild von Peter Vischer und seinen Söhnen, auch in bezug auf das Hauptwerk dieses Künstlers, den Sebaldusaltar. Der Verfasser hat seine Arbeit in drei Bücher eingeteilt und bringt im 1. Buch die Geschichte der Rotgießer-Familie Vischer in Nürnberg unter Berücksichtigung des Lebens und der Werke von Peter Vischers Vater, gleichzeitig der Gründer der Gießhütte, u. Hermann Vischer dem Älteren.

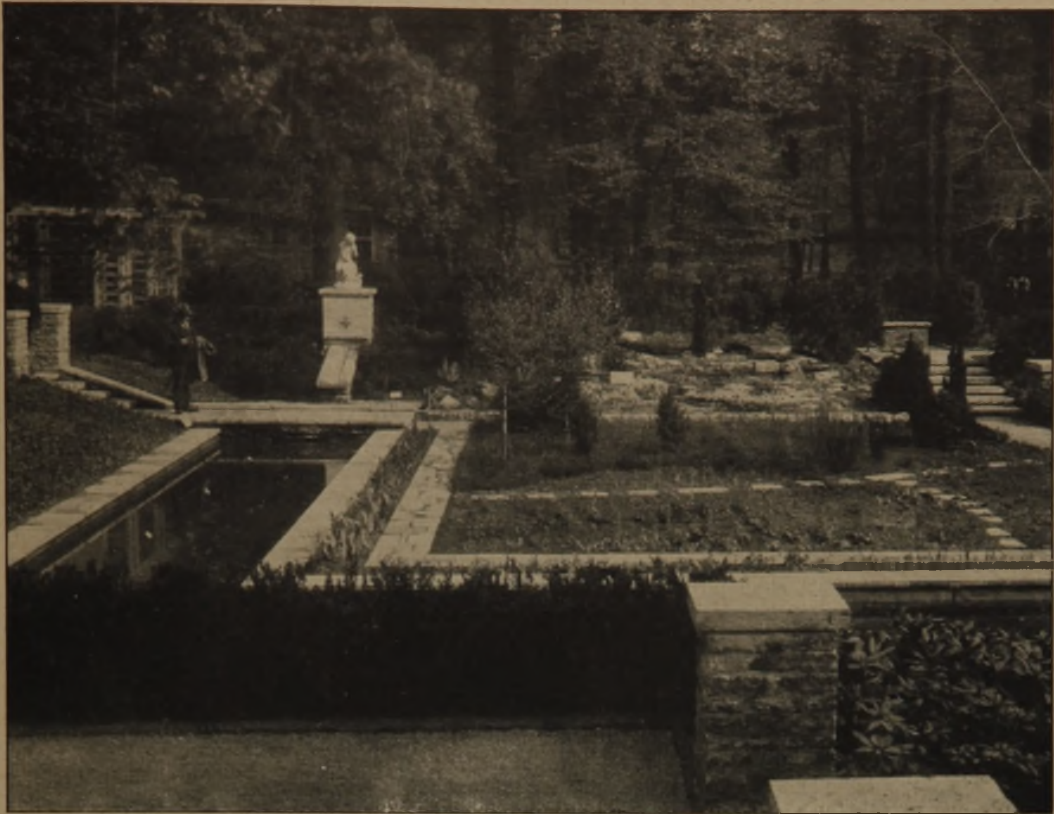


Abb. 21. Der kommende Garten. Gartenarch. Gustav Allinger, Berlin.



Abb. 22. Das Wochenendhaus. Deutsche Werkstätten Hellerau. Entwurf: Karl Bertsch.
(Phot. Alexander Paul Walther, Dresden.)

Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung Dresden 1926.

Das 2. Buch behandelt den Meister Peter Vischer den Älteren in seinem Wirken und Schaffen und den ersten Entwurf von 1488 zum Sebaldusgrab, eine Federzeichnung, die die außergewöhnlich zeichnerische Gewandtheit Peter Vischers in künstlerischer Beziehung zeigt. Der Entwurf kam leider nicht zur Ausführung, weil wahrscheinlich die Größe desselben und die Kosten des gewaltigen Erzbaues den Nürnbergern zu hoch waren. Weiter enthält das erste Buch noch eine Erläuterung der Statuette des Heil. Christoph, Angaben über die hergestellten Grabplatten und Epitaphien, die zweite Fassung des Sebaldusgrabes, die vom Kaiser Maximilian 1512 für sein Grabmal in Innsbruck bestellten Statuen aus seiner Ahnenreihe Arthur und

Theoderich und die letzten Lebensjahre Peter Vischers des Älteren.

Bei der zweiten Fassung des Sebaldusgrabes stammen von ihm selbst der Fuß, auf Delphinen und Schnecken ruhend, die Figuren der 12 Apostel, sein Selbstbildnis als Gießmeister und die Figur des heiligen Sebald, alles zwischen 1508 und 1512 modelliert und gegossen. Die beiden einzigen lebensgroßen Statuen Arthurs und Theoderichs, 1513 fertiggestellt, waren die letzten Arbeiten Peter Vischers. Er hat danach, ein psychologisches Rätsel, noch 16 Jahre gelebt, aber kein Werk seiner Hände hat die Gießhütte mehr verlassen. Er leitete die Werkstatt, führte das Geschäft und überließ die Kunst seinen Söhnen.

Im 3. Buch werden dann das Leben und die Werke der fünf Söhne, Peter Vischers des Älteren, Hermann Vischer des Jüngeren und Peter Vischer des Jüngeren, Hans, Paul und Georg Vischer ausführlich behandelt, ihre voneinander abweichende künstlerische Richtung und ihr Anteil am Sebaldusgrab erörtert und festgelegt.

Den Abschluß dieses erschöpfenden Werkes bilden in einem Anhang die Rechnungen Sigmund Führers und Peter Imhofs des Älteren, die Auftraggeber des Sebaldusgrabes an Peter Vischer den Älteren, über Einnahmen und Ausgaben zu diesem Grabdenkmal. Ein ausführlicher Literaturnachweis und Anmerkungen vervollständigen dieses Buch, das, da es wohl die erste Monographie über Peter Vischer den Älteren darstellt, durchaus zur Anschaffung, nicht nur für Kunsthistoriker, empfohlen werden kann. —
Dr.-Ing. A. Wedemeyer.

Vermischtes.

„Erhaltung und Pflege der Kunstdenkmäler in Danzig.“
Zu unserm früheren Aufsatz erhalten wir mit dem Ersuchen um Abdruck die nachstehenden Ausführungen, zu deren Aufnahme wir uns für verpflichtet halten:

In Nr. 68 der „Deutschen Bauzeitung“ bespricht Herr Reg.-Bmstr. Volmar in geschickter und wohlwollender Art einige meiner Arbeiten, und zwar die Wiederherstellung der Trinitatiskirche, des Steffenshauses und die Neugestaltung der angrenzenden Häuser am Langen Markt. Durch diese Ausführungen hat Herr Volmar mich der Mühe überhoben, einen halbfertigen Bericht, für den ich seinerzeit auch die in Nr. 68 abgedruckten Bilder anfertigen ließ, so eingehend zu vollenden, wie ich es vorhatte. Ich wollte die Frage der Denkmalpflege an Beispielen aus meiner Danziger Tätigkeit vom weiteren Standpunkt aus behandeln. Jetzt kann ich mich bis auf die kleinen Unstimmigkeiten, die in der fleißigen Forscherarbeit des Herrn Volmar vorkommen, und die durchaus entschuldbar sind, wenn man bedenkt, daß der Herr Verfasser in diesen Dingen ein Neuling ist, und daß er, da er mich wohl nicht bemühen wollte, erst durch Umfragen bei den Ausführenden und der örtlichen Bauleitung sich die Kenntnis dieser Dinge verschaffen mußte, auf seine Ausführungen beziehen. Ich bin für diese Unterstützung selbstverständlich außerordentlich dankbar, habe nur ein kleines Bedenken, das mich zu nachfolgenden kurzen Bemerkungen zwingt:

Mehrfach habe ich in öffentlichen Vorträgen von diesen, von Herrn Volmar behandelten, Arbeiten als von meinen eigenen Arbeiten gesprochen. Es ist nun heute leider vielfach üblich geworden, daß Leiter von Bauämtern oder Bauverwaltungen Arbeiten, die in ihrem Tätigkeitsbereich geleistet sind, mit ihrem Namen unterzeichnen, ohne den eigentlichen Verfasser als Mitarbeiter zu nennen. Sicher ist es richtig, daß künstlerisches Schaffen nicht im Ziehen von Strichen auf dem Papier besteht, und daß diejenigen, die die Gedanken Anderer zeichnerisch darstellen, sich oft fälschlich einbilden, die eigentlichen Autoren zu sein. In letzter Zeit hat aber die Tatsache, daß Verwaltungsbaubeamte baukünstlerische Arbeiten als Archi-

tekte unterschreiben, auch wenn sie gar nicht Architekten sind, bereits berechtigten Unwillen hervorgerufen. Ich möchte nun, wenn ich bisher für die genannten Arbeiten in Danzig die Autorschaft für mich in Anspruch nahm, nicht in den Verdacht kommen, es auch so gemacht zu haben, das heißt, mich mit fremden Federn schmücken zu wollen. Ein solcher Verdacht kann leicht entstehen, wenn man weiß, daß Herr Volmar unter mir, wenn auch an anderer Stelle, tätig war, und wenn man bedenkt, daß er meinen Namen zu erwähnen vergessen hat und nur von dem schreibt, „was wir gemacht haben“. Deshalb erkläre ich Folgendes: Die Wiederherstellung der Trinitatiskirche, des Steffenshauses und die Neugestaltung der Nachbargebäude sind einschl. der Detaillierung und der Angaben im Einzelnen in bezug auf Materialbehandlung und farbige Gestaltung meine Arbeit. Stadtbaumeister Krüger-Danzig den ich ausdrücklich als Mitarbeiter nenne und der sich mit größter Liebe und Sorgfalt dieser Dinge angenommen hat, hatte die örtliche Bauleitung. — Herr Volmar war an allen diesen Arbeiten vollkommen unbeteiligt.

Im allgemeinen wäre in bezug auf Danzig noch zu sagen, daß es vielleicht recht gut ist, wenn das durch meinen Fortgang freigewordene Amt des Denkmalpflegers, das ich nebenamtlich inne hatte, noch einige Zeit offen bleibt. Der fröhliche Wettbewerb um diesen Posten spornt dann vielleicht noch zu anderen Forschungen an. Da früher das Interesse für die Dinge nicht recht groß war, wäre das nur zu begrüßen. Ich bin auch gern bereit, wenn weitere Berichte über meine Arbeit folgen sollten, Material zur Verfügung zu stellen. Schließlich wird die Stelle des Denkmalpflegers aber doch einmal besetzt werden müssen. Da wird dann zu erwägen sein, ob für diese Tätigkeit nicht die Kräfte zu gewinnen sind, die dafür zu allererst berufen sind, d. h. die Professoren der Architekturabteilung der Danziger Technischen Hochschule. Es ist in der heutigen Zeit nicht zu verstehen, daß man diese Kräfte nicht besser ausnutzt. Die Baudenkmäler Danzigs sind ein zu kostbares Gut, als daß man sie Anfängern, die erst ihre Sporen verdienen wollen, zu ersten Versuchen überlassen darf. Unter der Fürsorge der Danziger Architekturabteilung wären sie so gut aufgehoben, wie das nicht besser sein kann. —
Friedrich Fischer,

ord. Prof. an der Techn. Hochschule Hannover,
vorher Oberbaurat in Danzig.

Tote.

Reg.- u. Baurat a. D. Alfred Koerner, Berlin †. Am 24. August starb im 77. Lebensjahre in Berlin-Dahlem Reg.- u. Baurat a. D. Alfred Koerner, der eine Reihe bedeutender staatl. Bauten, namentlich in Berlin, ausgeführt hat. Sein bedeutendstes Werk sind die Bauten des Botanischen Gartens in Berlin-Dahlem (die konstruktive Gestaltung der Gewächshäuser ist das Werk des jetzigen Prof. Hertwig in Berlin). Auch die umfangreichen Bauten des Rotherstiftes in Berlin-Lichterfelde, in Ziegelrohbau unter Benutzung gotischer Formen errichtet, und das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium zu Frankfurt a. M. sind sein Werk. Auch die Leitung der Ausführung des Asiatischen Museums in Berlin-Dahlem war ihm unterstellt. —

Ein deutscher Preisrichter für den Wettbewerb um den Völkerbundpalast in Genf.

Eine Anregung.

Nachdem das Deutsche Reich am 8. September d. J. in den Völkerbund als Mitglied eingetreten ist und einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat erhalten hat, fällt der Grund fort, der von einem deutschen Preisrichter für den Wettbewerb des Völkerbundpalastes absehen ließ. Daß mit einer Hinzuziehung eines deutschen Preisrichters vom Völkerbunde von vornherein gerechnet wurde, (wäre nämlich wie vorgesehen im Frühjahr die Aufnahme des Deutschen Reiches als Mitglied erfolgt) geht daraus wohl hervor, daß durch Beschluß des Völkerbundsrates die Zulassung der deutschen Architekten zum Wettbewerb beschlossen wurde.

Die also aus formalen Gründen unterbliebene Berufung eines deutschen Preisrichters könnte jetzt, nachdem kein Hindernis mehr vorliegt, nachgeholt werden. Es bedarf wohl nur dieser Anregung, um bei der maßgebenden Stelle einen dahingehenden Beschluß herbeizuführen. Für die deutschen Architekten, die wohl in starkem Ausmaße den Wettbewerb beschicken werden, stellt es ein Moment der Beruhigung dar, wenn sie wissen, daß ein reichsdeutscher Preisrichter vorhanden ist. Daß dieser sich mit dem Programm einverstanden erklärt, daß die übrigen Preisrichter seine Mitwirkung gutheißen und den Be-

ziehern der Ausschreibungsunterlagen der Name des deutschen Preisrichters mitgeteilt wird, wären die formalen Notwendigkeiten, die aber keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bieten. Wenn die deutsche Vertretung im Völkerbunde eine Beschlußfassung über die Zuziehung eines deutschen Preisrichters im Wettbewerb erbittet, so wird sicherlich kein Widerspruch auftreten.

Die Frage, wer als Preisrichter in Frage käme, wäre eine Aufgabe für die Fachverbände, u. U. müßte das Los entscheiden. Diesen kompetenten Stellen empfehlen wir auch, unsere Anregung weiterzugeben und so im Interesse der deutschen Architektenschaft auf die Ergänzung des Preisgerichtes durch einen deutschen Preisrichter hinzuwirken. —
Die Schriftleitung.

Inhalt: Die Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung Dresden 1926. (Schluß.) — Literatur. — Vermischtes. — Tote. — Ein deutscher Preisrichter für den Wettbewerb des Völkerbundpalastes in Genf.

Bildbeilage: Die Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung Dresden 1926. Sitzzecke im Garten der Rosenfreundin. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Buxenstein, Berlin SW 48.



DIE JUBILÄUMS-GARTENBAU-AUSSTELLUNG DRESDEN 1926
SITZECKE IM GARTEN DER ROSENFREUNDIN
ENTWURF DER GESAMTANLAGE GARTENARCH. ALLINGER-BERLIN / ENTWURF DER SITZECKE ARCH. VOGLER
DEUTSCHE BAUZEITUNG. LX. JAHRGANG 1926. NR. 75